

Erwerbsbeteiligung von Frauen

Mit halben Zeiten im Spiel

In Zukunft könnten qualifizierte Arbeitskräfte knapp werden. Auch deshalb gewinnt das Thema „Erwerbsbeteiligung von Frauen“ an Aktualität – ebenso wie die Forderung nach einer besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Doch wie sieht die berufliche Situation von Frauen tatsächlich aus? Sind sie mit gleichem Einsatz dabei, wie uns das die Beschäftigtenquoten glauben machen? Die Arbeitsvolumenrechnung des IAB zeichnet hier ein differenziertes Bild.

Die Frauenerwerbstätigkeit ist in den vergangenen Jahrzehnten stetig gestiegen. Der Anteil der Frauen an allen abhängig Beschäftigten lag 2007 bei 49 Prozent. Insbesondere strukturelle Verschiebungen hin zum Dienstleistungsbereich und die gestiegene Bildungsbeteiligung von Frauen förderten die positive Entwicklung. Auch der gesellschaftliche Wertewandel trug dazu bei, dass heute für die meisten Frauen zu ihrer Lebensplanung gehört, einen Beruf zu erlernen und auszuüben. Frauen stellen inzwischen fast die Hälfte der Beschäftigten in Deutschland. Damit scheint sich das Ausmaß ihrer Partizipation am Erwerbsleben jenem der Männer anzunähern.

Der Beschäftigtenanteil ist zwar ein wichtiger Indikator; die Personenzahlen allein spiegeln jedoch die tatsächliche Teilhabe von Frauen und Männern an der Erwerbsarbeit nicht wider. Denn sie geben keine Auskunft über ihre unterschiedlichen Arbeitszeiten. Erst der Blick auf das geleistete Arbeitsvolumen – also dem zeitlichen Umfang der Beschäftigung – ergibt ein differenzierteres Bild (vgl. Kasten auf Seite 17).

So nimmt bei Frauen – anders als bei Männern – Teilzeitbeschäftigung einen breiten Raum ein und zwar über alle Altersgruppen hinweg (vgl. Abbildung 1). Insgesamt ist über die Hälfte aller Frauen teilzeitbeschäftigt – regulär



oder in Mini-Jobs – dagegen nur 16,6 Prozent der Männer. Trotz eines Beschäftigtenanteils von fast 50 Prozent trugen Frauen 2007 aufgrund ihrer geringen Arbeitszeit mit knapp 42 Prozent unterproportional zum gesamtwirtschaftlichen Arbeitsvolumen bei.

Volle und halbe Zeiten

Während die Zahl beschäftigter Männer im Beobachtungszeitraum 1991 bis 2007 rückläufig war (-8,3 Prozent), stieg die Beschäftigung von Frauen um 11,9 Prozent an (vgl. Abbildung 2 auf Seite 12).

Dies ging allerdings einher mit einem kräftigen Rückgang der Vollzeitbeschäftigung, aus konjunkturellen wie aus strukturellen Gründen. Männer und Frauen betraf die Entwicklung gleichermaßen. Deshalb gab es beim Frauenanteil an allen Vollzeitbeschäftigten im Beobachtungszeitraum nur geringe Schwankungen um die 36-Prozent-Marke. In den neuen Bundesländern lag er 2007 mit 42 Prozent um sieben Prozentpunkte höher als im Westen (35 Prozent).

Ganz anders entwickelte sich die Teilzeitbeschäftigung: Sie hat sich im gleichen Zeitraum verdoppelt. 2007 waren drei Viertel der fast zwölf Millionen Teilzeitbeschäftigten weiblich. Die Teilzeitbeschäftigung der Männer wuchs ebenfalls, aber von einem wesentlich niedrigeren Niveau aus. Seit 1991 hat sich ihre Zahl immerhin fast vervierfacht und lag 2007 bei drei Millionen.

Diese gegenläufigen Entwicklungen hatten seit den 1990er Jahren steigende Teilzeitquoten der Frauen zur Folge: Der Anteil der Frauen in Teilzeit an allen weiblichen Beschäftigten wächst. So arbeiteten im Jahr 2007 in den alten Bundesländern 53,3 Prozent der weiblichen Beschäftigten in Teilzeitarbeitsverhältnissen (1991: 36,6 Prozent). In Ostdeutschland spielte Teilzeitarbeit hingegen eine geringere Rolle. Hier lag die Teilzeitquote bei 43,5 Prozent (1991: 12 Prozent). Neben der höheren Erwerbsorientierung ostdeutscher Frauen kann dies auch auf die dort besser ausgebaute Kinderbetreuung zurückgeführt werden. Auch die Arbeitslosigkeit des Partners dürfte dazu führen, dass Frauen hier häufiger einer Vollzeittätigkeit nachgehen als im Westen, was als „added-

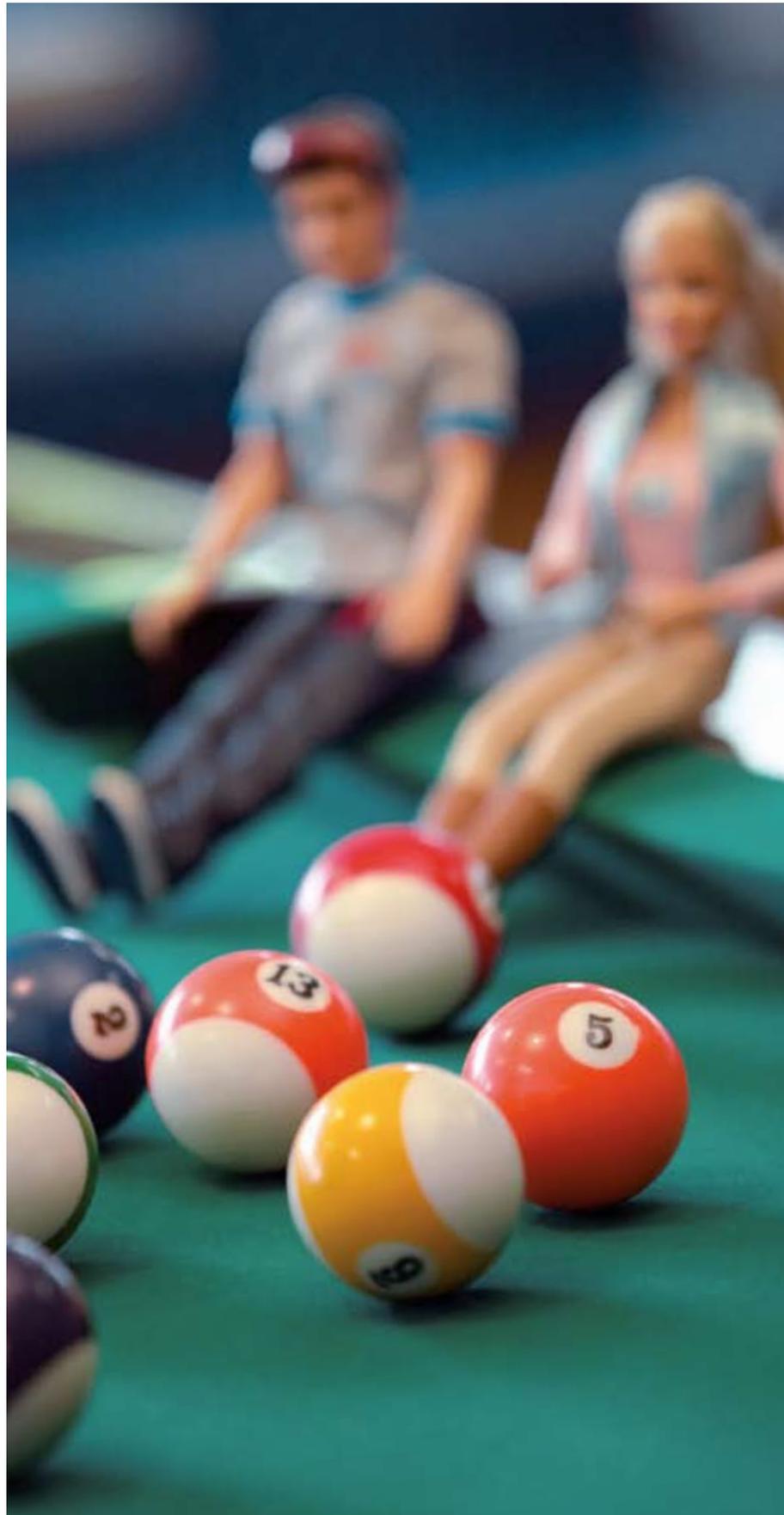
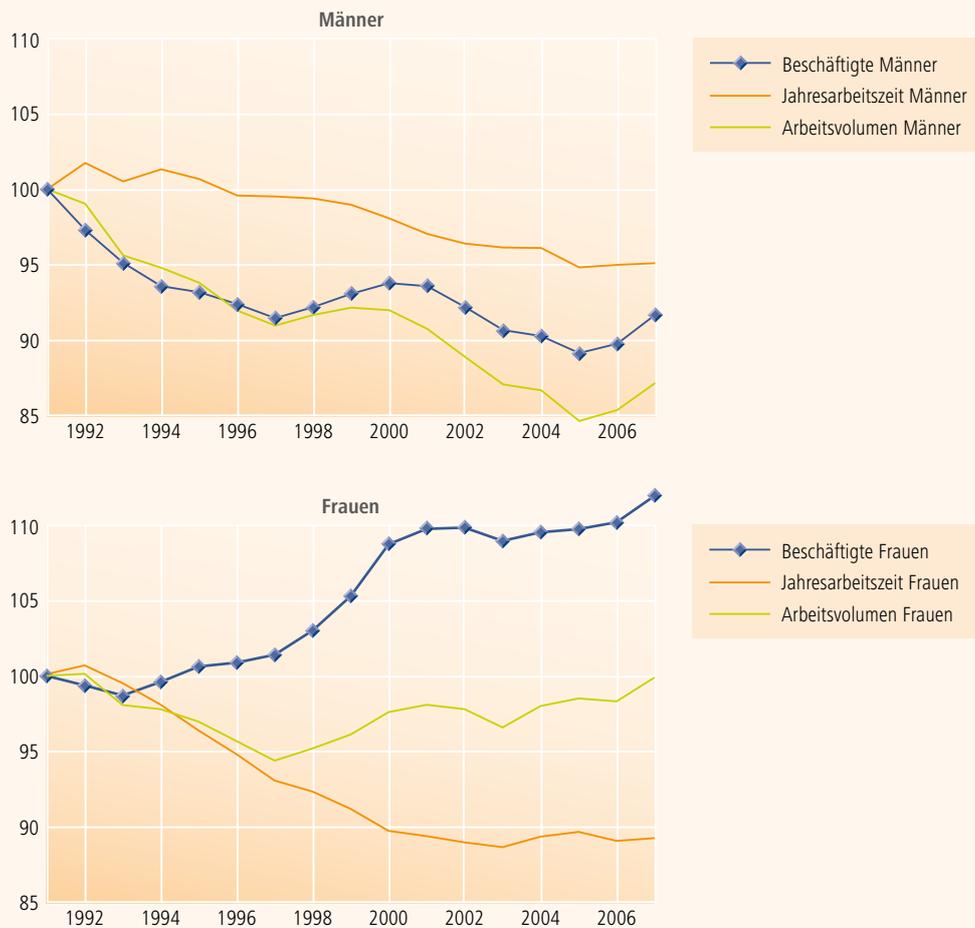


Abbildung 2

Beschäftigte, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen in Deutschland 1991 bis 2007

Jahresdurchschnittswerte, Indexwerte (1991 = 100)



Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung

©IAB

worker-effect“ in die wissenschaftliche Literatur einging.

Männer nutzen Teilzeitarbeit nach wie vor vergleichsweise wenig, auch wenn ihr Anteil in den Jahren 1991 bis 2007 um 12,6 Prozentpunkte angestiegen ist. Trotz der Zunahme liegen die Teilzeitquoten mit 16,1 Prozent (West) und 18,9 Prozent (Ost) deutlich unter denen der Frauen.

Über das Jahr gerechnet

Die Jahresarbeitszeiten der vollzeitbeschäftigten Frauen und Männer blieben zwischen 1991 und 2007 relativ konstant. Nur in Ostdeutschland hat in den Jahren nach der Wiedervereinigung die von einem Beschäftigten durch-

schnittlich geleistete Arbeitszeit pro Jahr vorübergehend zugenommen, weil die zeitweilig extrem hohe Kurzarbeit abgebaut wurde. Bei vollzeitbeschäftigten Frauen ist die Jahresarbeitszeit im Durchschnitt kürzer als bei Männern, was vor allem auf unterschiedliche Branchen- und Berufsstrukturen zurückgeht. Zudem besetzen relativ wenige Frauen Führungspositionen, die häufig durch sehr lange Arbeitszeiten gekennzeichnet sind.

Bei den Teilzeitbeschäftigten verhält es sich umgekehrt. Hier arbeiten Männer durchschnittlich ein Viertel weniger als Frauen. Das liegt vor allem am hohen Anteil geringfügig beschäftigter Männer. Die Arbeitszeit in einem

Mini-Job beträgt zwar bei Männern und Frauen gleichermaßen durchschnittlich ein Viertel einer Vollzeitstelle. Insgesamt wird die durchschnittliche Arbeitszeit von männlichen Teilzeitbeschäftigten aber stärker durch Mini-Jobs bestimmt und ist daher kürzer.

Gründe für Teilzeit

Es gibt viele Gründe, die Arbeitszeitform Teilzeit zu wählen. Sind Kinder oder pflegebedürftige Angehörige zu versorgen, bietet sie größere Freiräume, berufliche und familiäre Verpflichtungen miteinander zu vereinbaren. Mit der Familiengründung geben allerdings nach wie vor fast immer Frauen die Berufstätigkeit auf oder wechseln auf eine Teilzeitstelle. Dagegen nutzen Männer die Teilzeitarbeit vornehmlich dann, wenn sie in den Arbeitsmarkt eintreten oder bevor sie aus dem Erwerbsleben ausscheiden. So war im Jahr 2007 in der Altersgruppe der 55- bis 59-jährigen Männer der Anteil der geringfügig Beschäftigten am niedrigsten und der „regulären“ Teilzeit an allen Teilzeitbeschäftigten am höchsten (vgl. Abbildung 3), vor allem wegen der Inanspruchnahme von Altersteilzeit. Auch wenn Altersteilzeitbeschäftigte statistisch in der Ru-

brik „Teilzeit“ erfasst werden, ist Altersteilzeit häufig nicht was ihr Name verspricht. Sie ist meist keine echte Teilzeit, weil sie in neun von zehn Fällen in Form des Blockmodells genutzt wird. Hier leistet der Beschäftigte in der ersten Hälfte des vereinbarten Zeitraums seine volle Arbeitszeit und wird in der zweiten Hälfte freigestellt.

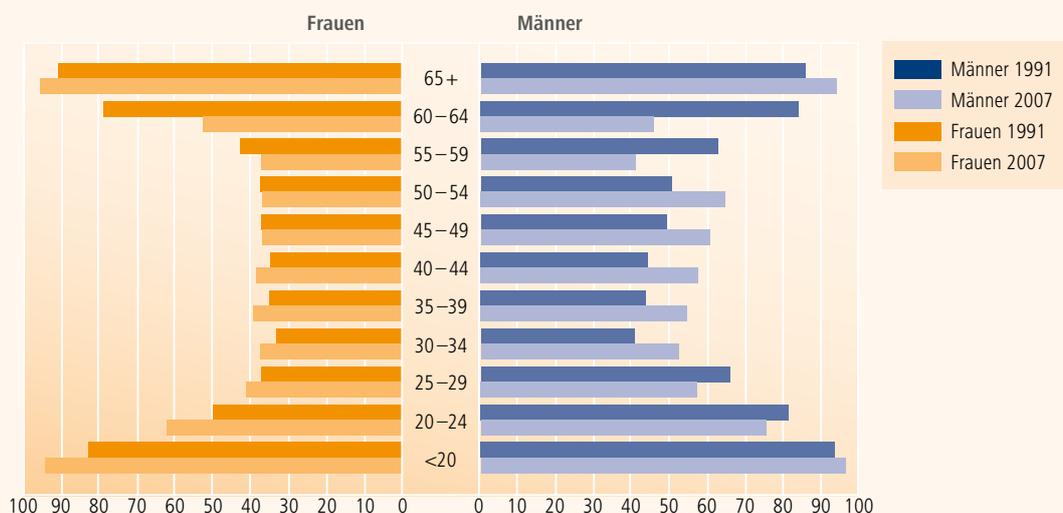
Der hohe Teilzeitanteil von Frauen ist also vor allem in der traditionellen Aufteilung von Erwerbs- und Familienarbeit begründet. Gestützt wird das Vollzeit-/Teilzeit-Erwerbsmodell durch die sozialen Sicherungssysteme, das Steuersystem und wenig Ganztagsbetreuungsangebote für Kinder aller Altersklassen. Befragungen zeigen, dass viele Frauen in der Familienphase Teilzeit- einer Vollzeitbeschäftigung vorziehen. Vor allem Teilzeitarbeit mit wenigen Arbeitsstunden ist mit Nachteilen verbunden – beim Einkommen, bei der Karriere und bei der sozialen Sicherung.

Die Gründe für Teilzeitarbeit differieren stark nach Regionen: Dem Mikrozensus zufolge üben Frauen in den neuen Bundesländern Teilzeitarbeit vielfach aus, weil eine Vollzeitstelle nicht zu finden ist (51 Prozent). In Westdeutschland ist dieser Anteil mit zwölf Prozent weitaus geringer. Hier geben Frauen häufiger persönliche Wün-

Abbildung 3

Anteile der geringfügig Beschäftigten an allen Teilzeitbeschäftigten nach Altersgruppen 1991 und 2007

in Prozent



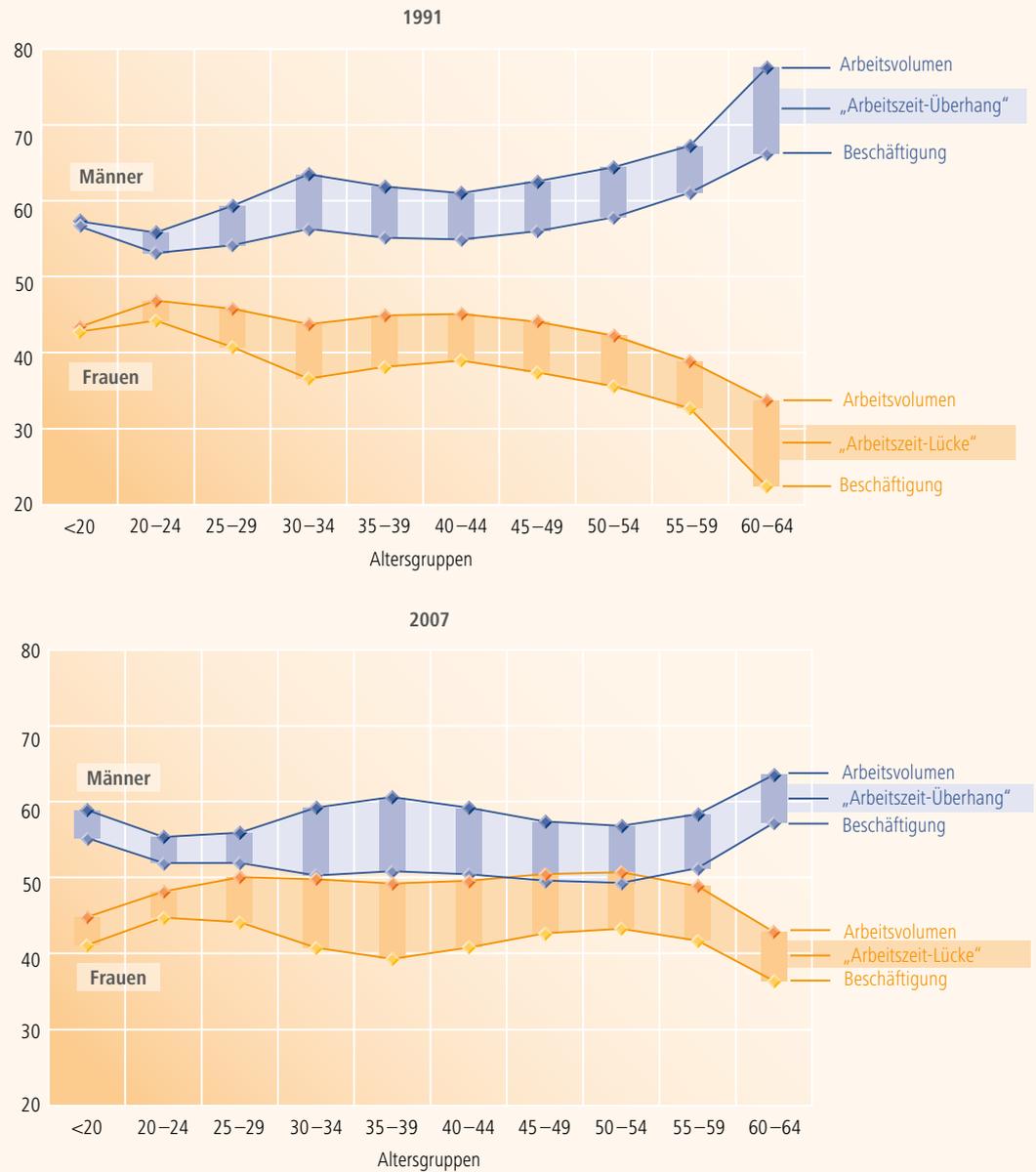
Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung

©IAB

Abbildung 4

Anteile an Beschäftigung und Arbeitsvolumen nach Geschlecht und Altersgruppen 1991 und 2007

in Prozent



Quelle: IAB-Arbeitszeitrechnung

©IAB

sche und familiäre Verpflichtungen als Gründe an (West: 63 Prozent; Ost: 22 Prozent).

Die ausgeprägte Erwerbsorientierung ostdeutscher Frauen spiegelt auch deren hohe Erwerbsquote wider: 2007 lag der Anteil der weiblichen Erwerbspersonen an der weiblichen Gesamtbevölkerung im erwerbsfähigem Al-

ter mit 74,4 Prozent in Ostdeutschland deutlich höher als in Westdeutschland (67,9 Prozent); die Erwerbsquoten der Männer weichen dagegen kaum voneinander ab (West: 81,7 Prozent; Ost: 81,3 Prozent).

Erwerbsbeteiligung und Arbeitszeitmuster von Frauen und Männern unterscheiden sich also nach wie vor

erheblich. Bei Frauen entscheidet insbesondere die familiäre Situation in welchem Umfang sie beschäftigt sind. Je mehr Kinder im Haushalt leben und je jünger diese sind, desto seltener sind die Mütter Vollzeit erwerbstätig. Auf die Wahl der Arbeitszeitform von Männern indessen haben Alter und Anzahl von Kindern kaum Auswirkungen. Lediglich fünf Prozent der Väter mit Kindern unter 16 Jahren arbeiten Teilzeit – dagegen 77 Prozent der Mütter. Auf die Länge der Arbeitszeit dagegen schon: Leben Kinder im Haushalt, leisten Männer zu einem noch höheren Anteil Überstunden, bei Frauen ist genau das Gegenteil der Fall.

Rückgang des Arbeitsvolumens

Das Produkt aus Beschäftigtenzahl und durchschnittlicher Jahresarbeitszeit ergibt das gesamtwirtschaftliche Jahresarbeitsvolumen (vgl. Kasten auf Seite 17). Es hat im Beobachtungszeitraum stark abgenommen und lag 2007 um 7,9 Prozent unter dem Stand von 1991. Dies betraf insbesondere Männer (-12,8 Prozent), denn das Arbeitsvolumen der Frauen (-0,1 Prozent) hat sich kaum verändert (vgl. Abbildung 2 auf Seite 12). Der Frauenanteil am Arbeitsvolumen betrug 41,7 Prozent im Jahr 2007. Das sind 3,3 Prozentpunkte mehr als 1991. Der Steigerung des Frauenanteils an den Beschäftigten zwischen 1991 und 2007 um 4,9 Prozentpunkte steht also ein Anstieg des Frauenanteils am Arbeitsvolumen von nur 3,3 Prozentpunkten gegenüber. Das bedeutet: Obwohl 49,0 Prozent der Beschäftigten im Jahr 2007 weiblich waren, trugen sie mit 41,7 Prozent nur unterproportional zum gesamtwirtschaftlichen Arbeitsvolumen bei.

Das Arbeitsvolumen der Frauen entwickelte sich in Ost- und Westdeutschland unterschiedlich: Während es in Ostdeutschland kräftig sank, nahm es bei westdeutschen Frauen zu. Auch die Frauenanteile an der Gesamtbeschäftigung weichen in Ost- und Westdeutschland beachtlich voneinander ab. In Ostdeutschland lag der Frauenanteil an der Gesamtbeschäftigung 2007 bei 50,9 Prozent, also nur wenig höher als im Westen (48,6 Prozent). Der Frauenanteil am gesamten erbrachten Arbeitsvolumen von allen Frauen und Männern war hingegen im Osten mit 45,9 Prozent deutlich höher als in Westdeutschland



(40,7 Prozent). Das liegt zum einen an der niedrigeren Teilzeitquote und zum anderen an dem geringeren Anteil der Mini-Jobs unter den Teilzeitstellen (Ost: 39 Prozent; West: 46 Prozent). Auch ist die Arbeitszeit in einer „regulären“ Teilzeitbeschäftigung gegenüber westdeutschen teilzeitbeschäftigten Frauen um fast 20 Prozent höher.

Zeitliche Lücken

In allen Altersgruppen ist der weibliche Anteil am Arbeitsvolumen wesentlich geringer als der Anteil an der Beschäftigtenzahl (vgl. Abbildung 4 auf Seite 14). Diese sogenannte Arbeitszeit-Lücke der Frauen fällt zu Beginn des Erwerbslebens noch klein aus. Kommen sie in das Alter, in dem Frauen in der Regel eine Familie gründen, wächst der Abstand zwischen Beschäftigten- und Arbeitsvolumenanteil. Nach der Familienphase nimmt die Arbeitszeit-Lücke zwar wieder etwas ab, bleibt aber auch in den Altersgruppen über 45 Jahren relativ groß. Die Beschäftigten- und Arbeitsvolumenanteile sind seit 1991 deutlich gestiegen, aber auch ihre Differenz. Diese Arbeitszeit-Lücke wurde insbesondere in der Familienphase größer.

Auch die Beschäftigungsquoten von älteren Frauen wuchsen im Vergleich zu 1991 deutlich. Hier spiegeln sich drei Entwicklungen wider. Es zeigt sich die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen seit den 1970er Jahren, da diese Jahrgänge nun in die höheren Altersgruppen vorrücken. Zusätzlich wurde die Altersgrenze für die Rente von Frauen angehoben. Schließlich können viele ältere Frauen auf eine Erwerbstätigkeit schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht verzichten. Da unter älteren Frauen auch die Teilzeitarbeit weit verbreitet ist – unter anderem, weil Frauen überwiegend und mit steigender Tendenz die Pflege hilfebedürftiger Angehöriger übernehmen – ist die Spanne zwischen ihren Beschäftigten- und Arbeitsvolumenanteilen weiterhin beträchtlich.

Bei Männern besteht – spiegelbildlich – ein „Arbeitszeit-Überhang“ (vgl. Abbildung 4 auf Seite 14). Hier ist in den mittleren Altersgruppen, in denen nur wenige Männer Teilzeit arbeiten, der Anteil am Arbeitsvolumen im Vergleich zum Beschäftigtenanteil besonders hoch. Seit der

Einführung des Elterngeldes Anfang 2007 nehmen zwar mehr Väter Elternzeit in Anspruch, zwei Drittel aber nur für ein bis zwei Monate. Nur acht Prozent gehen für länger als ein Jahr in Elternzeit. Danach kehren sie jedoch häufiger – im Gegensatz zu Müttern – auf ihre Vollzeitstelle zurück. Arbeitnehmer, die sich in Elternzeit befinden und deren Arbeitsverhältnis ruht, zählen jedoch weiterhin zur Gruppe der Beschäftigten. Folglich werden die Beschäftigungsanteile von Frauen systematisch überschätzt, da überwiegend Frauen die Elternzeit in Anspruch nehmen.

Fazit

Die Beschäftigung von Frauen hat kontinuierlich zugenommen und sich auf den ersten Blick jener der Männer angenähert. Zählt man allein die Köpfe, entsteht allerdings ein unvollkommenes Bild der Teilhabe von Frauen und Männern an der Erwerbsarbeit. Tieferen Einblick in die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern liefern Informationen über das Arbeitsvolumen, dem Produkt aus Erwerbstätigenzahl und Arbeitszeit. Daran gemessen partizipieren Frauen deutlich weniger als Männer. Der Grund hierfür ist im hohen und stark gestiegenen Anteil von Frauen in Teilzeit zu sehen. Dies wird mit Nachteilen beim Einkommen, bei der Karriere und bei der sozialen Sicherung erkauft. Teilzeitarbeit entspricht zwar vordergründig den Wünschen von Frauen. Dies aber oft nur, weil sie wegen ungünstiger Rahmenbedingungen keine bessere Alternative haben, berufliche und familiäre Interessen unter einen Hut zu bringen.

Damit sich Erwerbs- und Familienarbeit gleichmäßiger zwischen den Partnern aufteilt, muss sich das traditionelle Familienbild grundsätzlich wandeln. Voraussetzung dafür, und damit für mehr Chancengleichheit, sind auch eine Ausweitung des Angebots an Kinderbetreuungsmöglichkeiten – für Kleinkinder ebenso wie für Kinder während der ersten Schuljahre – sowie familiengerechte Arbeitsplätze.

Die Arbeitszeitrechnung des IAB

Das IAB ermittelt in der Arbeitszeitrechnung das in der Gesamtwirtschaft tatsächlich geleistete Arbeitsvolumen als Produkt aus Erwerbstätigenzahlen und durchschnittlicher Arbeitszeit. Die in der Gesamtwirtschaft in Deutschland im Durchschnitt geleistete Arbeitszeit wird dabei ausgehend von ihren Komponenten ermittelt: Dabei werden kalendermäßige und tarifliche Vorgaben (wöchentliche Arbeitszeit, Urlaub), konjunkturelle Einflüsse (Kurzarbeit, bezahlte Überstunden, Arbeitszeitkontensalden), Krankenstand, Ausfälle durch Schlechtwetter und Arbeitszeitkampf berücksichtigt (vgl. Wanger 2008). Die Arbeitszeitrechnung nach Geschlecht und Altersgruppen schließt sich als eine Art Subsystem an. Darin werden die durchschnittliche Jahresarbeitszeit und das geleistete Arbeitsvolumen nach Frauen und Männern sowie nach elf Altersgruppen untergliedert. Die Erwerbstätigen werden dabei differenziert nach Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigten sowie nach Selbstständigen und Mithelfenden. Wegen der unterschiedlichen Arbeitsmarktlage werden auch West- und Ostdeutschland getrennt betrachtet. Der Beobachtungszeitraum erstreckt sich derzeit von 1991 bis 2007 und wird jährlich erweitert. Maßgebliche Quellen für die geschlechts- und altersspezifische Unterteilung sind Daten des Statistischen Bundesamtes (Mikrozensus, Volkswirtschaftliche

Gesamtrechnung) und der Bundesagentur für Arbeit (Beschäftigtenstatistik, Beschäftigtenhistorik).

Die Analyse in diesem Beitrag beschränkt sich auf die Gruppe der abhängig Beschäftigten; die Selbstständigen und mithelfenden Familienangehörigen bleiben unberücksichtigt. Die in der IAB Arbeitszeitrechnung ausgewiesenen Teilzeitbeschäftigten setzen sich aus den sozialversicherungspflichtig Teilzeitbeschäftigten, den Beamten in Teilzeitarbeit sowie ausschließlich geringfügig Beschäftigten zusammen. Die Statistik der ausschließlich geringfügig Beschäftigten der Bundesagentur für Arbeit bestätigt die Vermutung, dass der Mikrozensus die geringfügige Beschäftigung deutlich unterschätzt. Deshalb und auch aufgrund des Erhebungskonzepts differenziert die Teilzeitquote des Mikrozensus deutlich (2007: 26,3 Prozent) von der Teilzeitquote in der IAB-Arbeitszeitrechnung (2007: 33,7 Prozent).

Die Arbeitszeitrechnung des IAB ist seit 1997 in die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung des Statistischen Bundesamtes integriert. Regelmäßig werden deshalb Umfang und Struktur der revidierten Erwerbstätigenzahlen des Statistischen Bundesamtes sowie sonstige Daten berücksichtigt und die IAB-Arbeitszeitrechnung aktualisiert. Daher können aktuelle Zeitreihen in diesem Artikel von früheren Veröffentlichungen abweichen.

Literatur

Dressel, Kathrin; Wanger, Susanne (2008): Erwerbsarbeit – zur Situation von Frauen auf dem Arbeitsmarkt. In: R. Becker & B. Kortendiek (Hrsg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 481-490.

Wanger, Susanne (2006): Erwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeitsvolumen nach Geschlecht und Altersgruppen. Ergebnisse der IAB-Arbeitszeitrechnung nach Geschlecht und Alter für die Jahre 1991-2004. IAB-Forschungsbericht, 02/2006.

Wanger, Susanne (2008): Jahresarbeitszeit – Das Teilzeitphänomen. In: IAB-Forum 2/2008. S. 28-33.

Die Autorin



Susanne Wanger

ist Mitarbeiterin in der Forschungsgruppe „Arbeitszeit und Arbeitsmarkt“ am IAB.
susanne.wanger@iab.de